

Unser Haus- und Zimmergarten.

Cactus-Georginen. Die Georgine oder Dahlie zerfällt in verschiedene Abtheilungen, wie einfache, gefüllte, großblumige, fleckenblumige, cactusblumige, Boerg. u. a. m. Werden außer Blauds, Form und Größe der Blumen freilich auch die Blumenblätter mit in Betrachtung gezogen, entstehen noch viel mehr Abtheilungen oder Klassen, denn die Blumenblätter sind bald hoch geröhrt, bald gewellt, geröhrt, bald wellenförmig, zungenförmig u. s. w. Größer als die Zahl der Klassen ist natürlich die der Sorten, und wollte man jede bisher entdeckte Variation, auch die minderverblichen mitzählen, so würden Tausende von Sorten herauskommen. Eine Zeit lang schien es, als ob die Georgine im Hervorbringen noch wirklich neuer Aussehen evolvirender Sorten erschöpfte sei, und man freute daher weniger nach neuen Färbungen, sondern ging mehr darauf hinaus, Sorten von gutem Habitus und mit Blumen vollendeten Baues zu erzielen. Großes und Schönes ist auch hierin erreicht worden. Demnach lassen sich einfachblühende Georginen aufs Tapet, die ebenso viel Zierlicher als Freuden sind, doch ihren Einzug in allen Gärten gehalten haben. Unter den neueren gefüllten und großblumigen Sorten erregte dann eine cactusblüten-ähnliche Art, Namens Anzere, großes Aufsehen. Ihr Blüthenbau wich von den bisherigen Sorten auffällig ab, war streifig oder cactusartig, und dazu war die Blüthenfärbung ein feuriges Schattensroth. Nach verschiedenen Berichten sollte es aber keine Neuheit, sondern schon früher aufgetaucht und wieder in Vergessenheit gekommen sein. So richtig diese Sorte auch war, so dürfte sie doch nicht so recht unter die üblichen gefüllten großblumigen Georginenformen, welche mehr als ein gefüllte Blüthe, die der Blüthe von, noch anders gefüllte Spielarten von ihr zu erlangen, von ihr ein eigenes Sortiment zu bilden. Eine ziemliche Anzahl solcher Varietäten sind auch erreicht worden, doch kann man nicht sagen, daß bei ihnen die Cactusform in Hinsicht der Blumen so ausgeprägt als bei der Stammform aufträte. Die neuen Varietäten sind trotzdem wohl aber nicht minder schön zu nennen, ihre Blumen sind groß und von eigenartigen Bau, sind prächtig gefärbt. Wir dürfen vielleicht darauf rechnen, daß mit der Zeit doch noch mannigfaltig gefärbte Sorten mit edler Anzere-Form zum Vorschein kommen und die auch, was den Bau der Pflanze und die Haltung der Blumen betrifft, die Anzere noch übertrifft werden. Die Cactus-Georginen, weil sie zu den hochwachsenden Georginen zählen, eignen sich vorzüglich für größere Gruppenpflanzungen, sind aber ebenso gut auch für Rabatten und auch als Einzelpflanzen zu verwenden, außerdem sei auch noch darauf bemerkt, daß Cactus-Georginen-Gruppen von einzel Sorten von sehr gutem Effect sind.

Die Anzucht von Stangenbohnen an Bindfäden. Stangenbohnen kann man an der Wand an goldenen starken Bindfäden kleben; es ist dieses Verfahren zur Befruchtung noch seltener, weniger Blüthe zu empfinden, sowohl feiner Geschmack, als auch des Fruchtanlages wegen. Die Befruchtung ganz, wie in Folge der Veranschaulichung der Bindfäden erfolgt, sehr gut von Nutzen. Die größten Bindfäden sind bedeutend billiger als Stangen und halten ebenso lange als diese.

Nuß gegen den Erdhoh. Unter den Mitteln, die zur Vertreibung des Erdhohls angewendet werden, mag auch das Aufstreuen von Raß aus Olenröhren oder Kaminen als nutzbar genannt sein. Ein fremdlicher Rezer in England will damit und mit Schweißes alles mögliche Garten- und Glashausumgeister vertreiben. Das Secretum behält sich vor, nach angelegten Versuchen näher darauf zurückzukommen.

Landwirthschaftliche Rundschau.

Ueber die Bildung von Rentengütern. Ueber die bisherige Thätigkeit der preussischen General-Kommissionen bei der Bildung von Rentengütern machte der Minister für Landwirtschaft im Abgeordnetenhaus kürzlich folgende Mittheilung: „Es ist vollständig abgeschlossen die Bildung von 572 Rentengütern, bei welchen ein Kaufpreis in Renten von 169355 Mark und ein Kapital von 974615 Mark beabsichtigt ist. Von den letzteren Beträgen sind bereits 829111 Mark abbezahlt. Für die erste Einrückung haben die Rentenbanken 192000 Mark hergegeben. Auf die einzelnen Provinzen vertheilt sich die Rentengüter wie folgt: Schleswig-Holstein 3, Hannover 2, Westfalen 11, Sachsen 20, Ostpreußen 141, Westpreußen 151, Posen 100, Pommern 88. Von den angegebenen 24348 Hektaren sind 6550 in Rentengüter verandelt, der Rest liegt noch aus. Die Rentengüter umfassen 55 über 25 Hektar, 125 von 10-25 Hektar, 108 von 7,5-10 Hektar, 132 von 5-7,5 Hektar, 115 von 2,5-5 Hektar und 37 weniger als 2,5 Hektar.“

Zeit dem 1. Juli 1892 ist in Bayern das Gefeh für Entschädigung von Viehverlusten durch den Miltbrand in Geltung. Dasselbe entscheidet den Vieher der gestlenen, beziehungsweise getödteten Minder und Viehe, im Falle er rechtzeitig die gesetzlichen Anordnungen befolgt, mit vier Fünftel des Wertes der Tiere. Für ein Jahr waren 1000000 M. Entschädigungssumme für genügend gehalten. Bemerkt man wurde das Gefeh in einem Theile der Provinz, sowie auch in öffentlichen Versammlungen sehr geringfügig behandelt. Nun ist aber die Viehpest durch Miltbrand aus den adt streifen Bayerns für das 1. Halbjahr des Jahres des Gefehes amtlich zusammengekehrt worden, und da zeigt sich folgendes: vom 1. Juli

sie 31. December 1892 sind in Bayern 350 Fälle bei Pferden und Miltbrand vorgekommen, in denen entzündet wurden mußten. Die dafür gesahelte Summe beträgt 76000 M. Die meisten Fälle von Miltbrand kommen in der Rheinpfalz, dann in Unterfranken, Oberbayern und Schwaben vor. Von den Besitzern der getödteten Thiere wären viele in der Weiterführung ihrer Viehhaltung gefährdet gewesen, wenn nicht der Staat mit vier Fünftel des Wertes entzündet hätte.

Englischer Weizen. Die beiden bedeutendsten englischen landwirthschaftlichen Ernteliter, Sir J. D. Jones und Dr. Gilbert, haben der künftlichen landwirthschaftlichen Gesellschaft eine Uebersicht über Anbau und Import von Weizen in England während der letzten 40 Jahre überreicht, welche die enormen Veränderungen dieser Periode gar anschaulich zeigt. Sie besteht bekanntlich in Abnahme heimischer Produktion und Zunahme fremder Zufuhr. Theilen wir die 40 Jahre in 5 Gruppen zu je 8 Jahren, so finden wir folgende Zahlen, wobei der englische Hektol als 40 englische Bushel als Durchschnittsgewicht umgerechnet ist. Der Quarter ist gleich 8 Bushel.

Table with 3 columns: Year, Quarter, Bushel. Rows for 1852-59, 1860-67, 1868-75, 1876-83, 1884-91, 40 Jahre.

Die Abnahme der Ernte ist durch stärkere Importe, der theilweise in Weizen stattfand, dies ist in der Art auf Weizenform zurückzuführen, daß 72 Mdt. Weiz. = 100 Pfd. Weizen gelten. Es waren zum Verfahr vorhanden:

Table with 3 columns: Year, Millionen, Prozent. Rows for 1852-53, 1860-61, 1868-69, 1876-77, 1884-85.

40 Jahre Durchschnitt 22,8 30,4 49,6. Hiernach liefert England selbst gegenwärtig nur noch circa 1/3 des Weizenbedarfs, das Ausland 2/3. Natürlich sind nicht bloß die Mengen, sondern auch die Werte, in der ersten Periode vor Englands Weizenenergie für 1 Jahr 708 Millionen Mark wert, für die letzte nur 282 Millionen Mark. In der ersten Periode wurden jährlich durchschnittlich für 270, in der letzten für 632 Millionen Mark eingeführt. In der ersten Periode kamen auf jeden Kopf der Bevölkerung 37,5 Mark Ausgabe für Brostoff, in der letzten dagegen nur noch 24,06 Mark jährlich, und hierin liegt der ungeheure Vortheil Englands.

Zu Rumänien haben die Herbstsaaten den Winter im Allgemeinen gut überstanden, sind aber in Folge der auf das Laubwetter häufig eingetretenen kalten Abkühlung, verbunden mit Bodenfrieren in ihrer Grundbedeckung nur wenig fortgeschritten und auch zum Theil nicht unmerklich brüchig. In der Walachia ist der Frühjahrsanbau noch im Rückstand, während bestelke in der Moldau weniger bedrückt wurde.

Welsensente in Indien. In den Centralprovinzen wird nach einem von dem „Department of Land Records and Agriculture“ am 25. Februar d. J. zu Nagpur veröffentlichten Bericht die mit Weizen besetzte Fläche in Folge mäßigen Regenfalls zur Saatzeit für größer als gewöhnlich gefehlt. Die Saaten haben zum Theil von Frost und Koll gelitten, doch erwartete man, wenn letzterer nicht weitere Ausdehnung gewinnt, noch einen Ertrag über den Durchschnitt. In den Nordwestprovinzen und Oudh hatten die Saaten, wie der zweite amtliche Bericht besagt, bis Ende Februar keinen erheblichen Schaden genommen und bestanden in der Voransetzung günstigen Wetters ein gutes Ergebnis.

Advertisement for 'Inferate' and 'Licht' (Klettergurkenfrage) with contact information for 'Der Bauernfreund'.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 9 Halle a. S., den 28. April 1893.

Pflege der Getreidesaaten und Bekämpfung ihrer Krankheiten.

Ueber vorstehendes, ebenso wichtiges als zeitgemäßes landwirthschaftliches Thema führte kürzlich im landwirthschaftlichen Verein zu Gera Prof. Dr. Settegast-Keipzig nach dem „L. Tagbl.“ in einem Vortrage folgendes aus: Während der Landwirth alles Mögliche thut, um den Acker gut zu düngen, zu pflügen etc., unterläßt er doch nicht selten etwas, was von gleich großer Wichtigkeit ist, nämlich die sorgfältige Pflege der Saat, welche er mit der des Pferdes vergleicht: was hier Striegel und Bürste, das sind dort Egge, Walze und Hacke.

Gerade der Winter 1892/93 hat gezeigt, daß Kälte für sich allein nicht im Stande ist, die Saat auszuwintern. Noch andere Umstände müssen den Frost begleiten. So ist es besonders der Wind, der sehr schädigend auf die Saat einwirkt. Die jungen Blätter werden durch ihr Feuchtigkeitsverhaub. Die Pflanze ist nicht im Stande, aus dem getrockneten Erdbreich Ersatz zu schaffen, und geht zu Grunde. Weiter ist erwiesen und leicht erklärlich, daß mildere Fröste, wenn sie oft hintereinander auftreten, der Saat bedeutend mehr schaden als anhaltende Kälte. Die milden Fröste treten während der Nacht ein und machen den Boden erfarnen, der am Tage vorher aufgetaut war und am folgenden Tage wieder aufthauen kann. Es ist erklärlich, daß bei diesen Vorgängen die Saat mehr leidet, als wenn in Folge des Frostes der Boden unverändert fest bleibt.

Von größtem Einfluß auf die Entwicklung der Saat ist die Zeit der Ausfaat. Am besten sind gegen die Auswintierung die frühen und späten Saaten gefehlt. Frühere hatten vor Eintritt des Winters Zeit zu einer kräftigen, den schädlichen Einflüssen mehr trotzenen Entwidelung. Bei den Spätsaaten ist der noch wenig entwickelte oder auch noch gänzlich schlummernde Keim durch die Erde vor der zerföhrenden Einwirkung der Kälte gefehlt. Nutzweidmähig sind deshalb die mittleren Saaten. Bei Frühsaaten tritt sehr oft die Gefahr des Ausfaulens ein. Die schnell in die Höhe geschossene Saat begünstigt den Vorgang. In Gegenden, wo Frühsaaten wegen des frühzeitig eintretenden Winters (Oberrheinland) üblich sind, schützt man sich gegen die Gefahr durch Abweiden oder Abmahnen der Saat. Ein Umstand, auf den man ebenfalls noch recht wenig achtet, ist die Auswahl des Saatgutes, und doch liegt darin das wichtigste Moment, um die höchsten Erträge zu erzielen. Große Saatkörner sind die Vorbedingung für große Fruchtforter bei der Ernte. Ein großes Korn enthält einen großen Embryo. Dieser wiederum ist eine Grundbedingung für eine kräftige, gegen schädliche

Einflüsse widerstandsfähigere Pflanze. Sehr reich ist folgender nach dieser Richtung hin gemachter Versuch. Ausgefäet wurden dreimal je 100 Körner. Das Gewicht der drei Sorten betrug 4, 3 1/2 und 1,76 g. Von der ersten Sorte winterten bei einem ungünstigen Winter 13 Proc., bei der zweiten 31 Proc. und bei der dritten 51 Proc. aus. Daraus geht doch unzweifelhaft hervor, daß gut ausgewählter Saat den Einflüssen des Winters besser widersteht als schlecht ausgewählter.

Was ferner das Ausfaulen betrifft, so ist zu unterscheiden zwischen dem Ausfaulen und dem eigentlichen Ausfaulen. Unter ersterem ist das Ausfaulen der Wurzeln zu verstehen. Es tritt da zu Tage, wo zu große Feuchtigkeits im Boden sich vorfindet, und wird veranlaßt durch die in großer Menge im Boden sich anfallende Kohlenensäure. Es wird dann eintreten, wenn die Wintertemperatur eine zu hohe ist. So haben Versuche ergeben, daß bei 50 C. die Pflanzen noch keinen Schaden erlitten; dagegen war die Schädigung bei 70 C. eine sehr starke. Beim Ausfaulen haben nach Wintersabschluss die Pflanzen gewöhnlich noch ein gelbes Aussehen; sobald jedoch die Vegetation beginnt, verliert die abgelebten Wurzeln den Dienst, und die Pflanze geht ein. Die gegen das Ausfaulen gerichteten Maßregeln bestehen zuvörderst in der Entfernung alles haugtreibenden Wassers aus dem Boden. Auf tiefgedrungenen Feldern wird die Saat weit weniger ausfaulen als auf hoch gepflügten. Der Landmann hat dann weitestens darauf zu sehen, daß die Acker mit tiefen Wassergründen versehen werden. Das eigentliche Ausfaulen der Saat besteht in dem Verfaulen der Blätter. Es entsteht, wenn der Schnee sie zu lange bedeckt. Namentlich tritt es bei zu hoher Temperatur ein, wodurch der Lebensprozess, das Atmen der Pflanze, veranlaßt wird. Starke Luftreichthum begünstigt das Ausfaulen. Verschiedene Mittel hat man hiergegen angewendet; man hat den Schnee gedehnt, durchfurcht, mit Sand bestreut etc., um ihn zu bestreiten.

Eine dritte schädliche Einwirkung des Winters besteht in dem Auffrieren des Bodens und dem Anziehen der Saat. Durch den Frost wird die oberste Erdschicht in die Höhe gehoben. Die Saatpflanzen folgen dieser Bewegung. Tritt die Frühjahrswinterung, das Thaumeter ein, dann senkt sich der Boden; die Pflanzen aber folgen diesmal der Bewegung nicht, und bei dem größten Theile derselben liegt man den Befruchtungsknoten außerhalb des Erdbereiches liegen. Um dem von vornherein etwas zu begegnen, muß man darauf achten, daß der Samen nicht zu tief in den Boden kommt. Am richtigsten ist es, wenn der Roggen 2 cm tief zu liegen kommt. Bei tieferer Saat (3-5 cm) tritt das Anziehen viel weniger ein, als bei weniger tiefer. Es liegt das au



der Art des Wachstums, die in beiden Fällen verschieden ist. Ist die Saat ausgegossen worden, dann giebt es ein einziges Rettungsmittel: die Balze. Durch sie müssen die Pflanzen wieder in innigere Berührung mit dem Boden gebracht und die dem letzteren in Folge der Auflockerung verloren gegangene Kapillarität wieder hergestellt werden. Das Balzen mit schwerer Balze ist insbesondere auch bei Klee und Luzerne angebracht; es ist auch dann erforderlich, wenn die Wühlwürmer der Wäse den Boden gelodert hat.

Nicht selten tritt die gegenteilige Erscheinung, d. h. das Verschleimen des Bodens, ein. Durch allzu kräftige Regenfälle wird der Boden zusammengeklumpt. Die den Acker überziehende Kruste sperrt die atmosphärische Luft ab und stört, begw. hindert die Atmung der Pflanze. Hier muß die Kruste aufgebrochen werden; die Egge wirkt dann manchmal geradezu Wunder. Freilich ist richtige Anwendung derselben erforderlich. So ist es durchaus falsch, jedes Jahr zur bestimmten Zeit nach bestimmtem Schema zu eggen. Durchs Eggen soll ja nicht nur der Boden gelodert und für Luftzufuhr zu den Pflanzenwurzeln geforgt werden, sondern es kommen noch in Frage Vertilgung der Inkräuter, Anregung zur Behodung der Pflanze und Vermüdung der Saat. Hinsichtlich der Zeit darf man mit dem Eggen des Weizens z. B. nicht beginnen, bevor die Vegetation eingetreten ist. Ferner setzt das Eggen noch das Vorhandensein einer gewissen Menge von Feuchtigkeit im Boden voraus; es darf nicht geeggt werden, wenn erst die Kruste trocken ist, bezugleich darf aber auch der Boden nicht mehr schmierig sein. Da nachfolgende Trockenheit der Saat schadet, so eggt man am besten bei trübem Himmel, bei anhaltender Trockenheit am Spätnachmittag. Folgt nach dem Eggen Sonnenschein, so kommt nach der Egge die Balze in Anwendung. Auch die Wahl der Egge ist wichtig. Sie soll die Kruste langsam durchziehen und muß dabei genügend schwer sein. Beim Eggen des Weizens braucht man nicht zu ängstlich zu sein; die Inkräuter werden zerstört, ohne daß jener selbst Schaden nimmt. In Folge der Witterung kann zuweilen zweimaliges Eggen erforderlich sein. Roggen sollte niemals geeggt werden, da er sehr empfindlich gegen mechanische Eingriffe ist. Dagegen ist bei Luzerne u. dgl. das Eggen wiederum von großer Wichtigkeit. Um den Boden aufzuschließen, wendet man ferner die Hade an. Ihre Anwendung ist der Winterzeit nützlicher als der Sommerzeit, nützlicher auch dem Weizen als dem Roggen. Am erfolgreichsten wirkt die Hade bei fruchtbarem und intensiv bewirtschaftetem Boden. Die Hade muß nur zur Vorarbeit gebraucht werden; die Handhade muß nachfolgen. Nur bei Anwendung dieser ist die Individualisierung der Pflanze möglich. Auch hinsichtlich des Hades gilt zeitlich die Regel: nicht vor Beginn der Vegetation!

(Schluß folgt.)

### Aeber Nährfolge bei Erdbereite.

Aeber unpaarliche Erträge der Erdbereite hat sich bei mir schon mancher Gartenbesitzer bitter beklagt, so auch einer meiner Freunde, welchen ich dann bei seinen Erdbereiten mal über deren Fruchtbarkeit zu überzeugen und mich zu beistehen.

Voriges Jahr nur kam mein Freund zur Zeit der Erdbereite und sah sich meine Erdbereiten an. Er war ganz erstaunt über den riesigen Ertrag bei mir, und konnte es sich gar nicht erklären, warum seine Erdbereiten nicht eben so reichlich und große Früchte lieferten. Er habe doch dieselben Sorten, genau denselben Boden, bei der Anlage ebenso gut begünstigt und das Land hier ungarbeitet, und doch nicht solche Beeren.

Wie sieht es denn mit der Pflege, alten Freund? fragte ich ihn. Hast Du auch Deine Erdbereiten im Juli bis August von den Ausläufern befreit, aufgelockert und gedüngt? Nein! Das ist allerdings nicht geschehen. Die Acker wurden erst im Frühjahr enkrustet, und sonst weiter nichts daran getan. Nun, da haben wir's ja, da ist es kein Wunder, wenn der Ertrag so jämmerlich ausfällt, denn den Dünger, welcher bei der Anlage untergebracht wurde, haben die nun weggegangenen Rankenpflanzen verzehrt, und er muß von oben erst wieder erkrustet werden. Als ich meinen Freund besuchte und seine Erdbereiten anhat, da schickte es mich, wie ich richtig vorausgesagt hatte, nur an der pflanzenden Pflanze.

Die Ausläufer, die im April herausgeworfen wurden, hatten zum Teil besser ausgesehen, als die Mutterpflanze. Es waren aber viele Pflanzen stehen geblieben und dadurch war die Pflanzung zu dicht geworden, und manche gute Mutterpflanze erstickt.

Einige wenige Wühlwürmer waren ja vorhanden, aber die Früchte waren sehr klein und auch nicht schmackhaft. Ich gab ihnen nun folgenden Rath.

Gleich nach der Erdbereite, sobald sich die Ausläufer zeigen, müssen sie jammertlich entfernt werden. Willst Du neue Anlagen anpflanzen, so verstopfe die ersten und besten Ausläufer auf ein vorbereitetes Beet und lege nach die Pflanzen mit Ballen aus, oder wenn Du von auswärts bessere Sorten schicken läßt, so nimm nur verstopfte, wurzeltreue Pflanzen. Pflanze auf ein 1 1/2 m breites Beet 3 Reihen und bringe die Pflanzen je nach der Sorte fünfbüchsig 40-50 cm, schmächtsüchtige 30-40 cm weit auseinander. Büchsig werden die Erdbereiten viel zu dicht gepflanzt und dies ist hauptsächlich schuld an der Unfruchtbarkeit.

Nachdem die Ausläufer entfernt worden sind, werden die Beete ordentlich aufgelockert und wird etwas flacker (verrotteter) Dünger darauf geschüttet, auch einigemal mit flüssigen Dünger (Cairne, verdünntem flüssigen Guano u. s. w.) gründlich durchgeeggt.

Ich habe gefunden, daß die Wühlwürmer der Erdbereiten für's nächste Jahr schon im August sich bilden, deshalb muß man in dieser Zeit dafür sorgen, daß sich die Wühlwürmer durch gute Pflege recht kräftig ausbilden können. Im November streue man nochmals verrotteten Dünger zwischen die Pflanzungen, welcher als Winterdecke dient und zum Frühjahr ab untergegraben wird.

Meine Erdbereiten liegen gedüngt vor Ost- und Nordwinden, ich habe sie infolge dessen noch niemals gedeckt und sind sie stets gut durch den Winter gekommen. Wo aber Erdbereiten frei liegen, ist es doch wohl angebracht, wenn man bei eintretendem trockenem Froste etwas Strohstreu, Schilf oder Langstroh auf die Pflanzen deckt. Auch muß man mitten im Winter bei eingetretener Schneedecke einmal nach den Erdbereiten sehen (nicht bloß im Sommer, wenn Früchte hängen) und muß nachsehen, ob nicht der Frost einige Pflanzen in die Höhe gehoben hat, welche wieder sorgfältig angegründet werden müssen.

Im Frühjahr, sobald sich die Wühlwürmer zeigen, wird der flacker Dünger ordentlich untergebracht und giebt es nochmals, ehe die Erdbereiten blühen, mit flüssigen Dünger durchbringen. Es kommt dann und wann bei kalten Sorten vor, daß während der Blüthezeit noch kein Nachfroste eintreten. Da muß Nachfroste eintreten, und wenn es irgend möglich ist, durch Salpättern, Manen, Strobdücker, Leimwaid, Säte u. s. w. zu schüren suchen. Damit die Samenzeit nicht etwa die Blüthezeit umfließen, streute ich kleine Pläbe auf die Beete, auf welche die Staubkörner in die Höhe kommen. Während der Blüthezeit darf unbedingt nicht gegossen werden. Nach der Blüthe lasse ich bei eintretendem trockenem Wetter, zur besseren Entwässerung der Früchte, recht häufig gießen.

Franz Hund i. Prast. Rathgeber in D. u. G.

### Die Kornelkirsche.

R. Veltin i. Prast. Rathgeber f. D. u. G.

Mit Weiden und Haseln ungefähr zu gleicher Zeit blüht ein Baum, oder meistens ein Strauch, dessen kleine gelbe Blütenbüschel, die so unermüdet aus dem Holze herausdringen, einen merkwürdigen Eindruck machen und oft den Fieber vermuten lassen, daß er etwas Besonderes gefunden habe. Dem ist aber nicht so, denn die Kornelkirsche (Cornus, f. D. u. G.), ist nichts Besonderes. Man findet sie häufig in hübschen Anlagen, an verlassenen Plätzen in Gärten, wo sie sich, entbehrend Boden und Pflege, zu einem noch oder weniger üppigen Strauch oder Baum entwickelt.

Cornus, was ist gar nicht so anpruckend, nimmt fast mit allem vorlieb, bringt überall alljährlich Blüten, aber wo der Boden zu mager, oder der Standort zu beengt ist, da bequemt er sich selten dazu, Früchte zu bringen. Und diese Früchte sind im Herbst eine Hauptzierde. Sie färben sich dunkelrot und hängen oft so dicht, daß der ganze Baum einen roten Schein bekommt. Bei völliger Reife eine so Roth stehend und haben die Beeren, die den Früchten von Früchten sehr ähnlich, nur größer und fester sind, einen angenehmen Geschmack. Je wärmer und günstiger der Standort und je besser die Pflege ist, desto besser ist auch der Geschmack der Früchte.

Im norddeutschen Klima reift die Kornelkirsche gewöhnlich nicht völlig. Doch bevor die Früchte jenes late Herbst reifen können, färben auch die Blätter sich herrlich rot, und die Sprosse der Beeren sind dann bald ein Ende, ohne volle Befriedigung für den Fruchtsüchtler, denn die herrlichsten Früchte nicht so gut schmecken, wie die trockensten. Es ist nicht durchaus notwendig, die Kornelkirsche als einen licht überlassenen Baum oder Strauch zu haben. Der nicht allzufrühe Rückschnitt macht sie wie Rothbäume, wie Angelfarnen zu kronenähnlichen ausserordentlich verwendbar. Wühlwürmer, Rüsselkäfer im Herbst und schwebeliche Stubenfliegen schaden im Sommer sehr, eine so gleichmäßige runde oder ovale Krone, wie man sie besser nicht wünschen kann. Die Früchte entbehrt man bei solchen Formen nicht, der Schnitt bringt es aber mit sich, daß die Büscheln nicht in solcher Massenhaftigkeit behangen sind, wie sonst wohl.

Die letzte empfehlende Eigenschaft der Kornelkirsche ist ihre Verwendungsfähigkeit zu Hecken. Solche Hecke weicht zwar nicht durch

Downen, ist aber vermöge des häufig verzweigten Busches fest und dicht genug, um blosste zu leisten, wie andere Hecken. Wertvoll wird die Brauchbarkeit zu Hecken insbesondere dadurch, daß Cornus was auf trockenem Boden und in feuchter Lage gleich gut fortkommt.

### Zur Verfertigung des schwarzen Kornwurmes,

eines der größten Feinde massenhaften Roggens, wird, neben einem oft wiederholten Aufkaufen, von vielen Seiten die Anwendung von Chlorogen empfohlen, und in der Weize durchgeführt, daß mit dieser Weze eines kräftigen Kornwurmes gefürchte Schaden mit Chloralkali in den Hecken lagernder Roggenfelder eingeleitet werden. Der Erfolg ist gewöhnlich ein durchschlagender, bracht aber dem Landwirthe Klee aus Niederbach dieser Tage vom Landgericht Baunzen eine Verurteilung zu zwei Wochen Haft ein.

Klothe lagerte einen großen Theil seiner Roggenente aus dem Jahre 1891 bis zum Herbst 1892, fand, daß in der Höhezeit die Larve der Kornmotte (Tinea), der schwarze Kornwurm, "Krebs" sich in seinen Roggenwurzeln eingelegt hatte, und benutzte zu ihrer Verwüthung Chlorcalc und Karbolsäure, wozu er das Getreide 4 bis 5 Mal behandelte. Die "Krebse" veränderten darauf in der That, zugleich aber wurde der ganze Roggen verdorben und unbrauchbar gemacht. Zellenwundigkeit verurtheilte Klothe im Saft an den Getreidehälften halbe, der dieselben weiter an verlassene Wühlwürmer und Wäse verurtheilte. Das erkrankte, was von dem Weizen erkrankte erkrankte jedoch durch seinen Chlorcalc, der beim Abwaschen der Beete immer härter wurde, Ost- und Westwinden in so hohen Grade, daß es niemand essen konnte. Das Getreide verweilte die Angelfarnen nur wegen Belegens gegen das Nahrungsmittelgleich zu zwei Wochen Haft. Daneben erkrankte es auf Eingangs des noch vorhandenen Roggens. Der mitangeflagte Getreidehändler Halle wurde freigesprochen.

### Heinere Mittelungen.

§ Eine Ostban-Gesellschaft will der Berliner Vegetarierverein gründen. In seiner letzten Sitzung wurde einmüthig über diesen Plan verhandelt. Es soll ein 10 Millionen von Dänemärg enthaltend an der Schanze nach Kremmen gelegenes Grundstück, das 175 Morgen guten Ackerboden umfaßt, für 225 M. der Morgen bei einer Anpflanzung von 17-18,000 M. gekauft werden. Auf dem Grundstücke würden bei Verwirklichung des Planes 60-80 Heimstätten von je 1 bis 1 1/2 Morgen errichtet werden. Das übrige Land würde man gemeinschaftlich bewirtschaften, den Gewinn aus dieser gemeinschaftlichen Bewirtschaftung aus den Gewinnscheitern der Gesellschaft verteilen. Man will nur höchstens die Hälfte des Unternehmens übertragen und auf dem Grundstück Gesellschaftsräume, Bäder, eine Bibliothek, Speise- und Logishäuser u. für ledige Gesellschaftsmitglieder errichten. Das Grundstück ist bis 1. Juli veräußert, bis wohin soll die Einzahlung im Verein erfolgen sein muß. Der Plan fand allgemeine Zustimmung. Es ergolten auch verschiedene Bedingungen zum Gründungsstatut.

§ Kummel als Mittel gegen das Unfliegen des Viehes. In vielen Viehhaltungen werden die jungen und alten Kälber für Schafe und Lämmer zur Weide benutzt, und besonders der tolle Klee ist es, der denn, namentlich wenn er auf gutem Boden liegt üppig steht, oft die Trümmelhaft hervorruft und dem Landwirthe viele Noth und oft bedenkliche Verluste bringt. Um den vorzubeugen, wie man unter dem Klee Kummel. Derselbe ist das beste Vorbeugungsmittel gegen die Trümmelhaft, und da er ausdauernd ist, so hält er auch mit dem Klee aus. Verschiedene Vertheile haben die besten Resultate geliefert und gezeigt, daß das hierzu verwendete Geld gut angelegt ist. Seit einer Reihe von Jahren ist dies in verschiedenen Viehhaltungen mit dem besten Erfolg angewendet. Selbst der junge, unter Sommergerode gebundene Klee hört auf, gefährlich zu werden, sobald sich Kummel unter den Kleeplätzen befindet.

§ Französer und französischer Apfelwein. Ein eigenartiger Wettbewerb hat zwischen einer französischen Apfelweinfabrik und der von Adam Kalle in Frankfurt a. M. stattgefunden. Beide Firmen sandten auf Reichens abgezogenen Apfelwein in Kisten nach St. Maria, Oberalte, Vera-Cruz, Madras und Port-Gibraltar. Der Wein hatte sehr hohe Grad und fand sich auch bei ganz verschiedenen Temperaturen. Der kürzeste zurückgekommen, wurde er zur Prüfung der Jury in Rouen vorgelegt. Das Ergebnis war, daß der französische Apfelwein auf der Reife stark gelitten hatte und keinen Geschmack mehr zeigte. Dagegen hatte der Französer in seiner Weize gelitten, und das stellte sich heraus, trotzdem nur Franzosen als Preisrichter fungierten. Der Französer "Koblenzweiner" schickte im Auslande einen guten Ruf zu haben, besonders, seit seiner Weizen zu seinen Konsumenten zählt, denn die Beschickungen aus dem Auslande nahen in ganz erfreulicher Weise zu.

§ Die Gichtste als Zerkaltungsart in Frankreich und Belgien sehr beliebt und gewinnt auch in der Rheinprovinz immer größere Verbreitung. Die Wurzeln werden im Herbst herausgenommen, im Keller in Sand eingehüllt und bringen hier den ganzen Winter zarte gebrachte Blätter, welche einen vorzüglichen Salat ergeben, welcher sehr gut bekümmert ist, da er durch ein aromatisches Bitter, welches durch kurze Einlegen der Blätter in Wasser herabgemindert werden kann, ausgeglichen wird

Verbauungsorgane einwirkt. Man füttert jetzt den Samen in's Freie im Garten aus (in Reihen von 30 cm Abstand) und verzieht die etwa zu dicht aufgestellten Pflanzen in gleiche Entfernung. Eine Pflege der Pflanzen ist außer dem Beschneiden des Beetes unnüthig, so daß die Kultur dieser vorzüglichen Salatpflanze recht einfach und bequem ist.

### Für die Hausfrau.

† Die Verdaulichkeit des Brotes richtet sich nach seiner größeren oder geringeren Porosität, welche durch die zu bestimmten verwendeten Stoffe und durch die Behandlung des Teiges bedingt wird. Je weniger steter, desto kompakter wird das Brot. Das feinstreichte Mehl von Körnerfrüchten ist das Biegemehl. Das Stärkemehl geht beim Backen in Stärkekleister und liefert zum Theil in Dextrin und Stärkekleister über. Ein geringer Anteil von Kleie im Brote läßt einen mechanischen Reiz auf die Magenwände und bewirkt besser als alkoholische Getränke eine regelmäßige und energiegelbe Verdaulichkeit. Das Brot soll nicht ungelungen genossen werden, weil der starke Gehalt derselben an Kalzium dem Organismus viel Kalksalz entzieht, das erkrankt werden muß. Der Weizenklee des Brotes ist von Einfluß auf seine Verdaulichkeit. Trockenes, altbackenes Brot nimmt Verdaulichkeitsstoffe ab, die es schneller in Nährstoffe umwandelt. Fett ist in geringer Menge (1.2-4.8 pCt.) im Brote enthalten, dagegen die Salz, welche der Körper bedarf, in ausreißender Menge. Fleisch oder Käse, Brode und Wasser bieten Mals, was der Körper bedarf.

† Gegen das Nachlassen des Milchgebens. Hierunter wird die vorzeitige unfällige Verminderung der Milchabsonderung verstanden, welche eintritt, ohne daß eine ärztliche Behandlung des Euters oder ein fieberhaftes innerliches Leiden besteht, wobei das Thier vielmehr munter und gutmüthig bleibt. Die Ursache liegt häufig in dem flets nachdeterigen Futterwechsel während der Wästelzeit, und in diesem Falle dauert der Lebenslauf fort, bis die Kuh sich an das neue Futter gewöhnt hat, ja noch länger, wenn das letztere ungenügend nahrhaft enthält. Nur eine Vermehrung derselben vermag das Lebel zu heben. Ober es besteht eine eintägige Verdaulichkeit, gegen welche mit Verdammung verbunden, falls nicht sogenanntem Milchreizen, Mitteln eingeschritten wird.

† Früh gewordene Fruchterreihen reinigt man wie folgt: Man bespritzt dieselben mit Aschsalz, beneht dieselben mit Wasser und läßt den Bret 10 Minuten aufliegen. Dann reibt man das Glas mit einem wollenen Kappchen ab, spritzt es mit reinem Wasser ab und läßt es trocknen.

### Bienenwirthschaftliches.

† Die äuserst schöne Witterung der letzten Wochen ist auch den Bienen sehr zu gute gekommen. Wenn man vor den Stränden das einige Tage und Einfliegen der Bienen beobachtet und ihr beglücktes Brummen bei dem Einfliegen der Bienen hört, wenn man sieht, wie die kleinsten fliegenden Thierchen gedehnt und schwer mit hochgehenden Höfen beladen vor dem Stande vorbeifliegen, ist man versucht, zu glauben, wir befinden uns fast im April schon mitten im Monat Mai, und es gäbe zum Einfliegen von König und Wühlwurm mehr wie genügende Gelegenheiten. Thatsächlich sind denn auch die Stöße, die vor acht Tagen noch ganz leicht waren, mittlerweile von solchen sowohl als von König schwerer, man kann sagen recht schwer geworden. In den letzten Tagen wurde bereits mehrfach beobachtet, daß in den Stößen mit beweglichem Bau den Bienen der Winterraum schon zu eng geworden war und sie so an die Glasfläche angebackt hatten, daß nicht mehr Nahrung einfliegen konnten. In den hinteren Waben sind man schon frisch gedehnten König neben gedehelter Brut; in den Strobförben liegen die Bienen bis auf Bodenreife. Ein alter Mann erzählt dieser Tage: „Ich habe nun schon über 40 Jahre lang Bienen gehalten, aber es etwas habe ich noch nicht erlebt; ich weiß nicht, wo die Thierchen alles herholen, meine Stöße sind so schwer geworden, daß ich sie fast nicht mehr aufheben kann.“ Wenn demnach die kommende Trachtzeit so gut wird, wie der Anfang zu versprechen scheint, so können die Junfer die Hoffnung haben, nach all den Wühlwaben endlich einmal wieder ein gutes Honigjahr zu erleben.

† Einträglichkeit der Bienenzucht. In einem „offenen Brief“ des Hefers rings in Wärlis, abgedruckt in der „Dresdener landwirthschaftlichen Zeitschrift“, lesen wir: „Auf meine Veranlassung hin gründete ein Grundbesitzer einen Bienenstock, dessen Bewirtschaftung ich übernahm. Er kaufte im Frühjahre 10 kräftige Bienenwälder in Ständerbienen. Jedes Volk mit Wohnung kostete 30 Mark. Für Kunstbienen, Bienenwohnungen u. s. wurden 75 Mark verausgabt. Von diesen 10 Stößen erhielt der Bienen 12 foliolate Schwärme und 420 Bbl. Honig. Rechnet man einen Schwarm 15 M., und 1 Bbl. Honig 80 Pfg., so gelangt man zu dem überraschenden Resultat, daß der Grundbesitzer aus dem Anlagekapital von 375 M., in einem Jahre eine Einnahtme von 516 M., also 136 2/3 Prozent erzielte. Nun frage ich, welcher Zweig der Landwirthschaft wirkt gleiche Renten ab? Freilich muß ich bemerken, daß jedes Jahr, als genannter Grundbesitzer seinen Bienenstand gründete, ein reiches Honigjahr war, und daß nicht immer so hohe Erträge erzielt werden. Im Durchschnitt kann man rechnen, daß sich das Anlagekapital mit 80-100 Prozent verginft.

